

«Beim Kochen singe ich viel»

Lavinia Schuster / Nach dem Tod ihres Mannes betreibt die rumänische Bäuerin den Betrieb der Familie allein weiter.

MOSNA Der Lebens- und Wohnort von Familie Schuster in der Umgebung von Mediasch in Mosna in Siebenbürgen steht in einer kurzen Häuserzeile in der Nähe eines Baches und wirkt auf den ersten Blick verträumt und romantisch. Durch ein grosses Holztor betritt man den gegen die Strasse abgeschlossenen Hof. Herzlich werden die Besucher von Lavinia Schuster willkommen geheissen. Die 54-Jährige führt ihre Gäste durch den Innenhof, der mehrheitlich aus Naturboden besteht.

Das ganze Gelände ist leicht geneigt und grenzt an einen steilen Hang. Der mit Nutz- und Zierpflanzen gestaltete Garten ist durch eine Mauer abgegrenzt. Eine wunderschön gepflegte Gartenwelt eröffnet sich den Besuchern und nimmt alle sofort in diesen speziellen Ort auf. Wer selbst gärtnergert, der weiss: Es stecken viele Arbeitsstunden in diesem Ort, damit er so prächtig aussieht.

Während Lavinia Schuster die Kühe von der angrenzenden Weide holt, erzählt sie von ihrem Betrieb: «Es ist ein Biobetrieb mit rund 12 ha. Davon 5 ha Weide, 3 ha Luzerne, 1 ha Weizen, 1 ha Mais, 1 ha Hafer und eine halbe Hektare Rosen für die Blütingengewinnung.» Zum Hof gehören zwei Kühe, zwei Rinder und drei zweimonatige Kälber, ein paar Hühner und Laufenten.

Agrotourismus als Ergänzung

Die Familie betreibt Agrotourismus und bietet zwei Gästezimmer an. Für angemeldete Gesellschaften werden Mittag- und Abendessen gekocht, fast ausschliesslich aus hofeigenen Produkten. Derzeit arbeiten Mutter und Sohn auf dem Hof. Lavinia Schuster sagt, dass die Zukunft ihres Hofes von der Entscheidung ihres 21-jährigen Sohnes Joel abhängen würde. «Wenn er eine Partnerin findet, die dieses Leben mittragen möchte und sich dabei wohlfühlt, wird es wohl weiter eine Familie Schuster auf diesem Hof geben.»

Lavinia Schuster lädt die Gäste, die heute auf ihrem Hof sind, für das Mittagessen an den liebevoll geschmückten Tisch unter dem Vordach der Scheune ein. Sie sei in einer Stadt aufgewachsen, erzählt sie während des Essens. Nach der Matura hat sie jung geheiratet und zusammen mit ihrem Mann Willi im Jahre 1999 den Betrieb gekauft und bezogen. Die beiden entschieden damals, dass sie ihre Kinder nicht in der Stadt aufziehen möchten. Die jeweiligen Familien standen dem Projekt des jungen Paares sehr skeptisch gegenüber. «Wir



Lavinia Schuster bringt einer Besuchergruppe die rumänische Biolandwirtschaft näher. Der Agrotourismus ist ein wichtiges Standbein des kleinen Betriebes. (Bilder Carole Locher)



Der Tisch für die Gäste ist üppig gedeckt. Lavinia Schuster arbeitet vorwiegend mit Produkten vom Hof.

bekamen daher keinerlei Unterstützung von ihnen.»

Bevor Lavinia Schuster aus ihrem gewohnten Alltag in eine von der Landwirtschaft geprägte Lebensform wechselte, besuchte sie zweimal Kurse an der Landwirtschaftlichen Schule Hondrich in der Schweiz. Das war ihr Sprungbrett für ihren landwirtschaftlichen Weg, den sie dank der Unterstützung der Ostmission machen konnte. Es bedeutet ihr noch heute viel, diese Erfahrung gemacht

zu haben. Das erlernte Wissen, das sie sich aneignen konnte, bietet ihr eine solide Grundlage in ihrer jetzigen Lebenssituation.

Der Traum ihres Mannes

Lavinia und Willi Schuster gaben fünf eigenen Kindern und sechs Pflegekindern auf dem Hof ein Zuhause. «Ich bin mit Hingabe Mutter und Ehefrau», sagt die Bäuerin. «Es war der Traum meines Mannes, einen Bauernhof zu haben, und ich wollte



Lavinia Schuster führt den Hof mit ihrem Sohn weiter.

ihn dabei unterstützen und mit ihm zusammen eine Familie haben.» 2020, im Corona-Jahr, verstarb Willi nach kurzer Krankheit. Seither lebt und bewirtschaftet Lavinia Schuster den Hof zusammen mit ihrem Sohn weiter. Ganz nachdenklich sagte sie: «Wenn man alles wüsste, was einem erwartet, würde man wohl vieles nicht machen. Nun fühle ich mich für meinen Mann und sein Werk verantwortlich und führe es weiter, solange es geht.»

Ihre Familie unterstützt sie dabei. «Ich habe auch gute Freundinnen und meine Schwester, die mich tragen. Und, ich habe keine Angst, aufzuhören und etwas Neues zu beginnen. Mein Glaube führt mich und ich lebe von Tag zu Tag.» Für den Hof hat sie aber durchaus Pläne, die sie Schritt für Schritt angehen möchte. «Der leichteste Weg ist, zu akzeptieren, was ist. Ich bin für die Kinder stark und suche keine Antwort auf das Warum.»

Auf Lavinia Schuster lastet viel Verantwortung und die Arbeitstage sind lang. Wie schafft sie das? «Beim Kochen singe ich viel, wenn ich allein bin», sagt sie. Das Gemüse und Fleisch kommen vom Hof und nicht aus dem Supermarkt. «Ich frage mich oft selber, was mich ausmacht und was meinen Körper und meine Seele gesund hält. Das möchte ich auch meinen Gästen offerieren.»

Ein Bio-Pionier

Ihr Mann Willi hatte sich für den Wert und den Erhalt der ländlichen Strukturen eingesetzt. «Er war ein Pionier in der Biolandwirtschaft in Rumänien», erklärt Lavinia Schuster. «Er hat nach der Öffnung sehr stark für den Erhalt der kleinbäuerlichen Landwirtschaft gekämpft und war von Anfang an ein tragendes Mitglied der Bioterra Romania, des ersten Bio-Bauern-Vereins.»

Willi Schuster war zudem beteiligt bei der Gründung des Verbandes Eco Ruralis. Dieser setzt sich für die Interessen und Rechte der Kleinbauern und Menschen, die in ländlichen Gebieten in Rumänien arbeiten, ein. «Willi durfte mehrmals die Probleme der rumänischen Bauern vor dem Europaparlament vertreten», erinnert sich seine Witwe. «Es war ihm wichtig, den vergessenen rumänischen Kleinbauern eine Stimme zu geben.»

Willi habe ihr mit seinem Engagement auch Türen geöffnet, die ihr heutiges Leben ermöglichen. «Was nach mir bleibt, ist mir wichtig. Ich gehe zwar wählen, aber damit kann ich nicht viel bewirken. Mit meiner Energie, meinem Lebensstil und mit dem, was ich meinen Gästen mitgeben kann, mache ich auch eine Art von Politik. Aber die Welt kann ich nicht ändern.» Carole Locher, www.landfrauen.ch

Dies ist einer von zwei Artikeln zum internationalen Tag der Frauen im ländlichen Raum. Den zweiten Artikel finden Sie auf Seite 12.

BÄUERINNENSICHT

Wenn ich am Morgen melken gehe

Der Wecker klingelt. Nicht sanft. Nicht freundlich. Draussen ist es noch stockdunkel und ich überlege kurz, ob ich mich nicht einfach noch einmal umdrehen soll, was wirklich sehr verlockend klingt, aber für den weiteren Verlauf des Tages nicht sehr förderlich ist. Also, rein in die Gummistiefel und ab nach draussen. Erfrischend kalte Herbstluft strömt mir entgegen. Ich nehme einen tiefen Atemzug, mit dem Gefühl: Hier bin ich genau richtig, hier bin ich zu Hause. Schon etwas wacher stapfe ich weiter in Richtung Stall und ganz ehrlich, ich würde nicht tauschen wollen.

Ich betrete den Stall, die Kühe liegen friedlich da, schnauben

ZUR PERSON



Martina Brühlmann

Sie lebt in Nesslau SG auf einem Milchwirtschaftsbetrieb, ist Mutter von vier Kindern und Primarlehrerin in Teilzeit. E-Mail: martina_bruehlmann@gmx.ch

vor sich hin, kein Stress, kein Lärm, keine Hektik (sofern ich früh genug aufgestanden bin). Nach einem Schluck Kaffee beginne ich. Alles wie jeden Tag: Heu füttern, ausmisten, Maschine anschliessen, zwischendurch ein bisschen Kuhgeflüster.

Die Griffe sitzen, die Abläufe sind auch im Halbschlaf klar. Ich beginne mit dem Melken. Es geht nicht um Romantik. Es geht um Verantwortung, um Rhythmus, um ein Leben weit weg vom Büro. Hier zählt, was du tust, und nicht, wie oft du in die Tasten deines Computers haust. Obwohl diese Kiste ja auch hier immer mehr dazu gehört. Das hier ist echte Arbeit, die erdet,

die verbindet. Mit dem Rhythmus der Natur und nicht gegen sie.

Ich sehe, was ich tue, sehe die Kälber wachsen, sehe, wie die Kühe gesund sind und ruhig kauen, wie die Milch im Tank steigt, und es macht mich stolz, erfüllt meinen Alltag mit etwas Sinnhaftem.

Und ja, manchmal gibt auch diese Tage: Etwa, wenn die Maschine streikt, die Kühe die Aggregate runterschlagen oder ich halb in Gedanken auf einem Kuhfladen ausrutsche.

Doch wenn ich am Morgen Kühe melken kann, habe ich schon gewonnen, bevor für viele der Tag beginnt. Ich habe etwas getan – mit meinen Händen, mit meinem

Herzen. Ich kann es sehen, riechen und fühlen. Meine Sinne sind geweckt, ich bin bereit für den weiteren Tag.

Wenn dann die Sonne langsam hinter den Bergen aufgeht und das Licht sich einen Weg durch den Nebel bahnt, wird mir bewusst, was für ein Privileg wir hier oben haben.

In der heutigen Welt, die durch Hektik und Widersprüche kaum zu überbieten ist, habe ich hier etwas, was mich mit tiefer Zufriedenheit erfüllt. Etwas Echtes, Richtiges und Bodenständiges. Wenn ich am Morgen melken gehe, beginne ich den Tag mit Verantwortung, mit Sinn. Besser kann ein Tag nicht starten!